

Ludger Kaup

# Bilder aus Andalusien 2014 Juden, Moslems und Christen

Eine Studienreise  
auf den Spuren des interreligiösen Zusammenlebens  
und der Volksreligiosität  
in Andalusien



6. September bis 14. September 2014  
Konstanz 2014

**Teil 5**









al-Zahra (ich verwende die Schreibweise, die heute vor Ort benutzt wird). Es muss eine Stätte unglaublicher Pracht und orientalischen Luxus gewesen sein. Wir haben – auch angesichts der Hitze – nicht das nur zu einem geringen Teil ausgegrabene Ruinenfeld selbst besucht; es ist ja auch fast nichts von den edelsteinbesetzten Wänden, den vielen tausend Marmorsäulen, den zahlreichen großen Bogenhallen, den raffinierten Gärten und Brunnen auf unsere Zeit überkommen, nur Weniges hat man im vergangenen Jahrhundert aus den gefundenen Bruchstücken wieder aufgerichtet.

Statt dessen haben wir ein ganz modernes, flachgestrecktes, auf mich dennoch etwas klotzig wirkendes, 2008 vom Architekten Foster fertiggestelltes Museum aufgesucht, das regionale Funde präsentiert und in einem spanischsprachigen Film mit englischen Untertiteln eine historische Einführung in den Ort gibt, insbesondere die unten stehende Erzählung illustriert. Eine opulente filmische Nachbildung einzelner Teile vor allem des Palastes mit überschwänglichen Kommentaren. Das alles in schwülstigem Tonfall zum Preise der damaligen muslimischen Herrscher. Darunter auch, was ein zeitgenössischer Chronist zu berichten wußte, wie man nämlich eine Gesandtschaft spanischer Christen aus dem Norden eingeschüchtert hat: Zunächst durch ein Spalier von Soldaten unter deren gekreuzten Schwertern von Córdoba nach Medinat al-Zahra geführt, dann durch zahlreiche, mit Brokatstoffen ausgelegte Prunkräume, in denen Untergebene in Prachtgewändern Platz genommen hatten, vor denen sich die Gesandten in der irrigen Annahme niederwarfen, es sei der Kalif, dann schließlich in einem letzten Raum der wahre Herrscher in grober Kleidung, nur mit einem Koran, einem Schwert und Feuer ausgestattet, der die Ankömmlinge seine Forderung auf Unterwerfung wissen ließ.

Anschließend zeigte der Film jeweils einen Blick auf die heutigen kümmerlichen Ruinen der vorgeführten Örtlichkeiten. Aber mit keinem Wort wurde erwähnt, dass es nicht die Christen waren, die dieses Wunderwerk damaliger Kultur barbarisch zerstört haben, sondern fundamentalistische Berber aus Nordafrika, weil sie diesen Luxus als mit dem Koran unvereinbar ansahen. Sicher mag auch die Konkurrenz zwischen dem Kalifat von Tunis und dem von Córdoba eine Rolle gespielt haben. Träger der heutigen Institution, mindestens jedoch ein entscheidender Förderer, scheint die Aga-Khan-Stiftung zu sein, was den Inhalt der Repräsentation beeinflusst haben mag.

Nur mit einem Fernglas konnte man von einer Plattform aus die Ruinen Medinat al-Zahras und einige wieder aufgestellte Teile erkennen.

---

<< BILD 65 *Das große Wasserrad im Guadalquivir*

< BILD 66 *Ein aufwendig dekoriertes Kapitell in Medinat al-Zahra*

Im Museum selbst hatte man einen guten Blick in die überreich gefüllten Depots, was den Eindruck vermittelte, dass die eher spärlich bestückten Sammlungen noch im Aufbau begriffen seien. Zwei Ausgrabungsstücke, die mir besonders imponiert haben, bringe ich im Foto mit: Einerseits ein Kapitell aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, der Zeit von Abd ar-Rahman III., besonders aufwendig gestaltet mit pflanzlichen und geometrischen Ornamenten; es trägt oben Reste eines Epigramms in arabischer Sprache, das mit "Im Namen Gottes . . ." beginnt (**Bild 66**). Des weiteren ein Gefäß in Tiergestalt aus der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, eine Keramik mit grüner und manganer Dekoration (**Bild 68**), die ich eher nach Kolumbien verortet hätte.

Dann brachte uns der Bus in den *Desierto de Nuestra Señora de Belén*, ein Gebiet nordwestlich von Córdoba, das schon zu Zeiten muslimischer Verfolgungen ein Rückzugsgebiet von Christen war. Ab dem siebzehnten Jahrhundert wurden hier insgesamt dreizehn Einsiedeleien (*ermitas*) errichtet, in denen heute noch einige Unbeschuhte Karmeliter leben. Je höher der Bus die engen Serpentinien durch die Wälder mit vielen geschälten Korkeichen hinauffuhr, desto frischer wurde das Grün der Landschaft (**Bild 69**).



BILD 67 *Karmeliterwappen: Stilisierter Berg Karmel mit krönendem Kreuz*

Oben auf etwa Tausend Metern Höhe angekommen stieg man eine breite Treppe zu einer Aussichtsplattform hinunter, auf der sich die ganze Ebene um Córdoba dem Auge darbot. Am Rande der Plattform steht ein steinerner Stuhl, zu dem Mariano eine amüsante Geschichte zum Besten gab. Dazu brauchte er eigentlich eine Jungfrau, aber die war in unserer Altersklasse nicht mehr zu haben; so stellte sich Franziska zur Verfügung: Zu Zeiten, als die Hochzeitsnacht noch etwas bedeutete, führten die Mütter ihre unerfahrene Tochter vor diesem Termin hierher, hießen sie, sich auf den Stuhl

BILD 68 *Ein Tiergefäß in Medinat al-Zahra* >

BILD 69 *Blick auf die Ermitas und Córdoba* >>









RO DE TORRES

zu setzen und einen Finger in ein kleines Loch neben der Sitzfläche zu stecken. Dann fragten sie, ob es schlimm gewesen sei, worauf sie die Antwort erwarteten: "So schlimm war es doch nicht!"



BILD 72 *Der Brautstuhl bei den Ermitas*

Durch einfache, aber gepflegte Parkanlagen gingen wir zur Kirche der *Ermitas*. Dabei zierten den Weg seitlich immer wieder kleine Täfelchen mit Versen von Johannes vom Kreuz; Mariano las sie vor und übersetzte sie. Die Kirche selber ist architektonisch vergleichsweise schlicht (**Bild 70**), was aber wegen der Fülle von barocken Bildern an den Wänden kaum auffällt. Zu Ehren Marias haben wir das *Salve Regina* gesungen, was mich besonders berührt hat, da der Text von dem 1013 geborenen Reichenauer Mönch Hermannus Contractus verfaßt wurde, also auch ein wenig heimatische Gefühle erweckte. Erfreulich war, dass viele auswendig mitsingen konnten.

---

<< BILD 70 *Kirche in den Ermitas*

< BILD 71 *Ein Sologitarrist beim Flamenco*

Der Abend wurde nach dem Essen mit einer Flamencovorführung der Gruppe *Tablao Flamenco Cardenal* beschlossen. Da Mariano Karten vorbestellt hatte, erhielten wir Plätze in der ersten Reihe mit allerbestem Blick. Anders als in Madrid war diesmal der Abstand zu den Tänzern groß genug, so dass ich fotografieren konnte; das Filmen war leider untersagt. Der stimmungsvolle Zuschauerraum, ein offener bogengesäumter Patio, vielleicht aus dem sechzehnten Jahrhundert, war so groß, dass die beiden Gitarristen und die beiden Sänger mit Mikrofon arbeiteten, was natürlich der Intimität der Vorführung einen gewissen Abbruch tat. Besonders effektiv war das erste, virtuos gespielte Gitarrensolo, bei der die Beleuchtung dafür sorgte, dass sich im Lichtkegel ein großes Schattenbild des Solisten auf der Wand abzeichnete (**Bild 71**). Ein umfangreiches Programm, mit reinen Musiknummern, Einzeltänzen (**Bild 73**), spannungsgeladenen Paartänzen und einer mehr revueähnlichen Einlage dreier Tänzerinnen in typischen leuchtend roten langen Flamencokleidern mit viel Rüschenbesatz. Besonders die männlichen Darsteller haben mich beeindruckt, der erste mit seinen faszinierenden technischen Fertigkeiten, der zweite zusätzlich mit seinem musikalischen Einfühlungsvermögen. Ich habe es allerdings bedauert, dass ich mich bei den einzelnen Typen der Musikstücke nicht so auskenne, dass ich sie einordnen konnte; die Ankündigung allein half mir auch nicht so viel weiter. Es war schließlich weit nach Mitternacht, als die Vorführung endete.

Am Mittwoch wurde die Reise über die Niv E5 nach Sevilla fortgesetzt. Dabei kamen wir an einem in der Ferne gelegenen riesigen Turm vorbei, der offensichtlich eine sehr effiziente Vorrichtung zum Umwandeln von Sonnenlicht in Wärme trug (**Bild 75**). Auf den mit nur wenigen Bäumen bestandenen riesigen abgeernteten Stoppelfeldern war das scharf gebündelte Licht im leichten Morgendunst einfach exotisch!

Später hielten wir in dem liebenswerten Städtchen Carmona oberhalb eines steilen Abhanges, das vom Parador Nacional aus einen eindrucksvollen Blick in die weite Ebene des Guadalquivir bot. Mariano hatte eine Schatzsuche angekündigt: Jeder, der selbständig den Parador finde, werde dort angesichts des warmen Tages mit einem kühlen Getränk belohnt. Natürlich war die Aufgabe so leicht, dass niemand die Lösung verfehlen konnte. Auch in dieser Stadt fiel mir auf, was mich schon in Granada positiv berührt hatte: Die Autofahrer nahmen in einem Maße auf die Fußgänger Rücksicht, wie ich das sonst kaum erlebt habe! Ein Zeichen für touristisch geprägte Orte? Oder einfach eine mitfühlendere Mentalität? Aus Madrid war ich jedenfalls eher das Gegenteil gewohnt.

---

BILD 73 *In der Flamencovorführung* >

BILD 74 *Abschied von Córdoba: Mezquitaturm bei Tageslicht* >>



TORRES

NUMERO 10  
DE 1988







## Die Kathedrale von Sevilla

Nachdem wir Sevilla erreicht hatten, machten wir erst mit dem Bus einen Schlenker an der *Isla de la Cartuja* vorbei, die für die Weltausstellung 1992 zum Thema "Das Zeitalter der Entdeckungen" anlässlich des 500. Jubiläums der Entdeckung Amerikas völlig umgestaltet worden war. Natürlich reichte unsere Zeit nicht zu mehr als von außen einen Blick auf die Baulichkeiten zu werfen. Statt dessen fuhren wir zur *Plaza de España*, die anlässlich der iberoamerikanischen Ausstellung 1929 gestaltet wurde (**Bild 76**). Der Platz wird von einem Dreiviertelkreis mit einem Durchmesser von 200 Metern umgeben und soll eine Umarmung der südamerikanischen Kolonien durch Spanien symbolisieren. Außerdem zeigt die Öffnung des Kreises in Richtung Fluss, als Parabel für den zu folgenden Weg, will man nach Amerika gelangen.

Das Klinker- und Marmorbauwerk ist mit viel Keramik verziert und spielt im Stil zwischen Renaissance und Barock. Kachelornamente an den Wänden erinnern an die spanischen Provinzen und zeigen deren Landkarte, die Wappen der Hauptstädte und Mosaike mit historischen Begebenheiten. Das Zentrum des in seiner schiereren Größe fast erdrückenden Platzes wird von einem mächtigen Springbrunnen eingenommen, um den sich in weitem Bogen ein Kanal zieht.

Anschließend konnten wir unser Hotel Regina in der Calle San Vicente beziehen. Hier wurde uns zunächst nur einer der inzwischen üblich gewordenen magnetischen Zimmerschlüssel zugestanden, aber ohne allzuviel Druck gab man uns schließlich einen zweiten. Hungrig geworden suchten wir etwas zu essen (unser Reiseprogramm sah Halbpension vor); unweit lag ein kleines Restaurant, das etwa fünfzehn verschiedene Tapas anbot, allerdings unter lauter (jedenfalls für uns) Phantasienamen. Eine *Tortilla con jamón* mit einem Bier war da jedenfalls kein Risiko, keine große Portion, aber wohlschmeckend und die Lebensgeister stärkend. Zwei kleine Buben machten den perfekten Service; einer aus unsrer Gruppe regte sich über Kinderarbeit auf, aber den beiden machte es jedenfalls Spaß, soweit wir das beobachten konnten. In der Bäckerei an der Ecke direkt daneben haben wir für den Nachmittag *pan danés* gekauft, das sich im Nachhinein als ungewöhnlich qualitativvoll herausstellte. Auch da war die Bedienung ausgesprochen freundlich.

Und dann konnte die Besichtigung der Stadt starten. Zur Kathedrale war es ein deutlicher Fußmarsch, wie immer hatte ich mich dranzuhalten, um mit Marianos zügigem Schritt mitzukommen. Zunächst kamen wir

---

<< BILD 75 Ein eindrucksvoller Wärmeturm auf freiem Feld

< BILD 76 Die Plaza de España in Sevilla

an der Kirche *Jesús del gran Poder* vorbei, die in der Volksfrömmigkeit Sevillas eine große Rolle spielt. Sie wird von einer Bruderschaft betreut und wurde sogar von Johannes Paul II. in den Rang einer Basilika Minor erhoben. Die nächste interessante Kirche war die barocke San Salvador, nach der Kathedrale die größte der Stadt; das heutige Gebäude stammt aus der Zeit 1674 bis 1712. Sie zeigt eine weit ausladende barocke Fassade in roter Erdfarbe. Im Innern ist sie überreich mit Altären ausgestattet, von denen mich der besonders interessierte, welcher 1730 den Stadtpatroninnen Santa Justa und Santa Rufina gewidmet wurde (**Bild 77**). Heute ziert er die Taufkapelle, in die er allerdings erst 1902 versetzt wurde; ursprünglich befand er sich im *Hospital de las cinco Llagas*.

Die Kathedrale von Sevilla, die das Stadtbild dominiert (**Bild 78**), war der erste Höhepunkt. Wahrzeichen der Stadt ist insbesondere der Kirchturm *Giralda* (**Bild 79**), dessen untere sieben Meter das ursprüngliche Minarett aus dem zwölften Jahrhundert sind und dessen Dekoration als typisch für die Almohadenzeit (1172 – 1248) gilt. Die vier Kugeln auf der Plattform leuchteten einst golden weit in das Umland hinein und waren für die Reisenden ein Zeichen, so wie früher die Goldscheiben am Konstanzer Münster für die heimkehrenden Fischer. Nicht eine Treppe führt nach oben, sondern eine breite Rampe, damit, wie die Legende besagt, der Kalif zu Pferde bis zur Plattform emporreiten konnte. Im sechzehnten Jahrhundert stockte Hernán Ruiz das Gebäude mit einem viergeschossigen, sich nach oben verjüngenden Glockenturm auf, der mit einer Statue des Glaubens *Santa Fe* gekrönt wurde und so heute 96 Meter aufragt. Der Volksmund nennt sie *Giraldillo*.

Im Jahre 1401 beschloss das Domkapitel: "Bauen wir eine Kirche so, dass man uns für Narren hält!", was zu einem Bauwerk führte, das sich noch heute als die drittgrößte Kirche der Erde rühmt. Wie so häufig bei derartigen Superlativen ist das überholte Lokalpatriotismus. Nur bezüglich der Grundfläche mit 11.520 m<sup>2</sup> erreicht sie noch Platz 4; ironischerweise ist die Kathedrale von Córdoba, wenn man den gesamten Mezquitaabau zählt, mit 23.000 m<sup>2</sup> die größte Kirche der Christenheit, weit vor dem Petersdom mit 15.160 m<sup>2</sup> auf Platz 2. Unbeschadet solcher Spielereien ist die Kathedrale von beeindruckenden Proportionen, was man vielleicht am besten mit einem Blick durch ein Seitenschiff erspürt. Denn wenn man das Hauptschiff etwa von der Hinterfront aus betrachtet (**Bild 80**), passiert das, was mich als Mitteleuropäer in den großen spanischen Kathedralen immer wieder irritiert: Der mächtige *Coro*, in dem sich meist ein wunderbar geschnitztes Chorgestühl findet, versperrt mit seiner



